

Analyse des von Nietzsche erdachten Verhältnisses von Staat, Kultur und Genius

Urheber: Nils-Christoph Fiedler

Friedrich Nietzsche entwirft im Zuge seiner Philosophie und in der Auseinandersetzung mit den politischen Verhältnissen des Deutschen Reiches seiner Zeit in seinem Bild von einem Idealstaat ein politisches Gebilde, dessen Sinn und Zweck es ist, Kunst und Kultur zu erschaffen. Der politische Staat nimmt dabei also eher die Rolle einer notwendigen Rahmenvoraussetzung oder -umgebung ein. Denn er fordert so viel Kultur wie möglich und so wenig Staat wie nötig. Alles wird der Aufgabe der Kulturschöpfung und -bewahrung untergeordnet, um eine reine Kultur zu formen, die nicht durch einen egoistischen Willen Einzelner, welche nicht an der Kultur interessiert und auch nicht zu ihrer Schöpfung in der Lage sind, getrübt ist. Individuelle Bedürfnisse der Bürger, eventuelle Machtbestrebungen der Herrschenden oder rechtliche Sicherheit des Einzelnen dürfen nicht der Kultur vorgezogen werden.

Da die Kultur eine so große, wegweisende Rolle einnimmt, kann man von einem idealistisch orientierten Staat sprechen, der allein dazu da ist, eine höhere Aufgabe zu erfüllen, als den Willen der Bevölkerung zu organisieren oder zu kanalisieren. Nietzsches Argumente dafür sind in erster Linie normativ begründete.

Bekannte Institutionen, wie das Militär, die Polizei, die Kirche oder sonstige staatliche Ämter werden dadurch zu politischen Mitteln, welche die Kultur und deren Schöpfungsprozess innen- und außenpolitisch ermöglichen und beschützen sollen. Sie besitzen also keine Existenzberechtigung um ihrer selbst willen.

Die Regierenden in Nietzsches Staatsmodell bestehen aus einer kleinen, gebildeten Elite von Genies, die eben auch diese politischen Mittel zur Machtausübung benutzen, um ihre philosophischen und künstlerischen Ideen umzusetzen. Somit bestimmen ausschliesslich wenige Menschen über die Zukunft von Kultur, Staat und indirekt auch über die Lebensumstände der Bevölkerung, weswegen man das politische System als aristokratisch und radikal bezeichnen kann. Die herrschenden Genies orientieren sich in ihrem politischen Handeln an einer Herrenmoral, die einen gewissen Willen zur Macht voraussetzt. Bei diesem Willen zur Macht handelt es sich allerdings nicht um einen Machttrieb aus persönlichen Motiven, der beispielsweise privates, finanzielles Glück erzielen soll, sondern die Kultur steht dabei immer noch im Vordergrund. Die regierenden Philosophen und Künstler dienen also ebenso nur der Kulturschöpfung, wobei es jedoch ihre künstlerischen Ideen sind, die sie verfolgen. Diese Herrenmoral soll einem egoistischen Verhalten der Menschen entgegenwirken und als Maßstab eine gewissen Leidenschaft zum Leben besitzen. Dadurch ist das künstlerische Genie also in der Lage, die Gesellschaft objektiv und distanziert zu betrachten. Die Masse der Bevölkerung jedoch ist in Nietzsches Augen nicht in der Lage, zu erkennen, was Kultur überhaupt ist und kann sie dadurch auch nicht kreieren. Die meisten Bürger arbeiten also dafür, dass die staatlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zur Erfüllung der Staatsfunktion bestehen bleiben. Da es bei dieser Arbeit nicht um ihr persönliches Glück oder Selbstverwirklichung geht, ist es weniger wichtig, wer konkret diese bestimmten Aufgaben übernimmt, sondern vielmehr, dass sie überhaupt erledigt werden. Diese gesellschaftlichen Grundbedürfnisse können zum Beispiel politische Sicherheit nach außen genauso sein, wie die Sicherung der Ernährung oder überhaupt des Vorhandenseins einer arbeitenden Bevölkerung nach innen. Konkrete Wohlfahrtsmodelle oder Rentenversorgung formuliert Nietzsche dabei

nicht, da dies notwendigerweise zu weit von der eigentlichen Staatsfunktion entfernt ist.

Der Bildung fällt in Nietzsches Idealstaat eine verhältnismäßig unpraktische Rolle zu. Im Gegensatz zur gewöhnlichen Qualifikation oder Vorbereitung durch die Bildung auf einen späteren Arbeitsplatz, soll die Bildung nach Nietzsche eher der geistigen Erweiterung dienen. Er ist davon überzeugt, dass der Geist und die Geisteshaltung zum Abbild der intellektuellen und seelischen Befähigung werden muss. Dabei werden die Menschen, die weder solche geistigen Anlagen besitzen, noch dazu in der Lage sind, die Grundbedürfnisse der Bevölkerung zu sichern, überhaupt nicht beachtet, da sie für die staatliche Kulturmaschinerie keine Funktion haben.

Diese Ungleichbehandlung der vorhandenen Personen im Staat folgt Nietzsches Auffassung von einer Gerechtigkeit aufgrund der Ungleichheit der Menschen an sich. Diese Auffassung lässt sich vereinfacht im Verhältnis zu einem sozialistischen Staatsmodell darstellen. Nietzsche kritisiert daran, dass alle Menschen gleichgemacht und auf eine Stufe gestellt werden. Aber gerade auf die Sensibilität für Kultur bezogen sind die Menschen in Nietzsches Augen eben nicht gleich. Daher hält er einen sozialistischen Staat für unmenschlich, weil er gegen die individuelle Natur und Begabung der Menschen gerichtet ist. Somit ist Nietzsches politische Rangordnung vordergründig keine Degradierung der Unbegabten, sondern vielmehr eine Förderung der Begabten und vor allem dessen, wozu diese fähig sind, nämlich der Kulturschöpfung. Die ungleiche Behandlung ist also notwendig, um sich auf die wichtige Kultur konzentrieren zu können.

Im Gegensatz zum Idealstaat in der Politeia von Platon tritt bei Nietzsche also das Erkennen der Genies als gerecht in den Vordergrund, anstatt dass jeder das Seinige tun soll. Der Masse der Bevölkerung weist Nietzsche zwar klar ihre Rolle im Staat zu, gewährt ihr aber nicht im platonischen Sinne, gerecht gegenüber sich selbst zu sein, da er die Bürger als eine Art verschwimmender Schatten der großen, künstlerischen Genies sieht.

Die regierenden Philosophen und Künstler bei Nietzsche müssen durch das Vorhandensein ihres Willens zu Macht auch nicht zum Herrschen gezwungen werden, wie etwa der Philosoph in Platons Höhlengleichnis. Scheint diesem politisches Agieren eher minderwertig gegenüber dem Philosophieren vor dem Hintergrund seiner Erkenntnis, so wirken Nietzsches Politiker eher aktiv, produktiv oder kreativ motiviert. Dies liegt jedoch daran, dass im Zentrum von Nietzsches Philosophie nicht der Mensch an sich, sondern die Kultur selbst steht und die Künstler aus ihrem Selbstverständnis heraus kreativ sind.

Auch im Vergleich zu der Philosophie von Aristoteles geht es Nietzsche nicht um die Erreichung von persönlichem Glück für den Einzelnen, da egoistisches, subjektives Verhalten einer freien, neuen und klaren Kultur entgegensteht.

Die Rekrutierung von zukünftigem Regierungspersonal ähnelt bei Nietzsche auch eher einem Prozess des Erkennens von Genies durch die bereits vorhandenen Regenten, als durch deren Ausbildung. Aufgrund ihrer Veranlagung sind nicht alle Menschen, sondern nur ein verschwindend geringer Teil der Bevölkerung, dazu in der Lage, zu erkennen, was genau herstellungs- und beschützenswerte Kultur ist, und diese tatsächlich aktiv hervorzubringen. Besonders lässt sich diese Einteilung der Menschen in zwei Klassen begründen, indem Nietzsche die Masse der Bürger mit dem Vertreten uneigener, christlicher Werte, beziehungsweise dem der menschlichen Natur entgegenstehenden Leiden durch die christliche Praxis dieser Schicht, in seinem Staat verbindet.

Es lässt sich also feststellen, dass im Zusammenhang von Staat, Kultur und Genius die Kultur oder Kunst das oberste Ziel ist. Daraus leitet sich direkt die Notwendigkeit eines Staates ab, der die beschützende Form oder Umgebung für den Kulturschöpfungsprozess darstellt. Er ist also ein indirektes Mittel zur

Kulturschöpfung. Als direktes Mittel kann der Genius bezeichnet werden, da es seine geistigen, seelischen und kreativen Fähigkeiten sind, die konkret erkennen, was Kultur überhaupt sein soll und diese folglich herstellen. Zur gesellschaftspolitischen Umsetzung dieser produzierten Kultur dienen wieder die wenig definierten Instrumente des Staates, da die für Kultur unbegabte Bevölkerung aus mangelnder Erkenntnis diese Kultur nicht von sich aus akzeptieren können wird. Das liegt daran, dass dieser Akzeptanz egoistisch motivierte Selbstverwirklichungsvorstellungen sämtlicher Menschen entgegenstehen, da sich der Staat eben nicht in erster Linie um ihre eigenen Bedürfnisse kümmert.

Diesem System liegt als innere Logik zum einen das normative Argument von der obersten Wichtigkeit der Kultur und zum anderen die Vorstellung zugrunde, dass die Menschen nicht gleich, sondern durchaus unterschiedlich in Charakter, Befähigung, Intellekt, Kreativität oder Sensibilität sind. Daraus leitet sich direkt das Gerechtigkeitsverständnis von der politischen Ungleichbehandlung der Menschen ab, welche für die Bildung einer künstlerischen, philosophischen Regierungs- und Kulturschöpfungselite notwendig ist.

Als Konsequenz für dieses von Nietzsche gedachten, idealen Verhältnisses von Staat, Kultur und Genius ergibt sich faktisch eine Minderung der Lebensqualität der großen Bevölkerung im Vergleich zu einer modernen Demokratie. Unfähige oder unbrauchbare Menschen im Sinne Nietzsches werden in diesem Idealstaat diskriminiert, weil ihnen kein Wert beigemessen wird. Obwohl Nietzsche den Sozialisten Unmenschlichkeit durch Gleichmachung vorwirft, wirkt auch seine eigene Vorstellung gegenüber einer bestimmten Gruppe von Menschen unmenschlich. Dies kann zwar vor dem Hintergrund einer angenommenen Verschiedenartigkeit der Menschen nicht unbedingt als unnatürlich, wie er es am Sozialismus kritisiert, wohl aber als Menschen verachtend gelten. Da nicht der Mensch, sondern die Kultur das Leitbild des Idealstaates ist, wird kaum Bezug auf seine persönlichen Bedürfnisse genommen. Folglich gibt es in diesem Staat weder Menschen- noch Bürgerrechte, was es der Bevölkerung schwer bis unmöglich machen könnte, so einen Staat in der Realität zu akzeptieren und nicht gegen ihn zu protestieren. Folgt man Nietzsches Gedankengang, muss auch zugegeben werden, dass die Masse der Bevölkerung individuell und an persönlicher Selbstverwirklichung interessiert ist, erst recht, da sie offensichtlich selbst nicht verstehen kann, was Kultur ist. So bliebe schliesslich realistisch gesehen nur die Frage, ob die philosophische Begründung, beziehungsweise die staatlichen Instrumente zur Durchsetzung der Philosophie und Kunst stärker sind, als der, wenn auch in den Augen Nietzsches unqualifizierte, Wille der Mehrheit der Gesellschaftsmitglieder.

Neben der Tatsache, dass bislang noch kein philosophisches Idealstaatsbild in der Realität umgesetzt wurde, stellt sich das moderne, in den westlichen Ländern ausgebildete Bewußtsein für Individualität und ein damit verbundenes, egoistisches Gerechtigkeitsgefühl einem Kulturaltruismus entgegen. Im Idealstaat von Nietzsche hat der Bürger weder Rechte, noch Aufstiegsmöglichkeiten, sondern kann sich nur in seiner Arbeiterschicht bewegen. Diese berufliche Perspektivlosigkeit kann durchaus deprimierend wirken und macht die menschliche Fähigkeit zum Lernen nahezu überflüssig.

Wenn Nietzsche Ehrlichkeit mit den natürlichen, menschlichen Trieben, durch deren Unterdrückung, in Form der Anwendung christlicher Werte, das Leiden bewirkt wird, und Besinnung auf die ureigenen Werte fordert, so ist er jedoch inkonsequent, wenn er andere menschliche Triebe nach Selbstverwirklichung und -erweiterung zum Beispiel im materiellen oder beruflichen Sinne praktisch unterbindet, indem er der Bevölkerung dazu in seinem Staat nicht die Möglichkeit gibt, diese auszuleben.

Schließlich bleibt die Frage, ob man das kulturelle Produkt zu deren Herstellung einige Menschen fähig sind, nicht nur über diese, sondern auch über den Wert aller anderen Menschen stellen kann oder nicht.

Letztendlich ist dies ein ethisches Problem, das Nietzsche möglicherweise auch nur deswegen aufwirft, weil man ihn selbst zu den wenigen Menschen zählen könnte, die in seinem Staatsbild zur Kulturschöpfung in der Lage sind. In ähnlicher Weise argumentieren Diktatoren in rassistischen oder sozialistischen Systemen, um ihre Macht zu rechtfertigen. Dabei ändert auch die Tatsache nichts, dass es in seinem Fall die Kultur ist, die er zur alleinig anbetungswürdigen Gottheit erklärt, da sich beispielsweise sozialistische oder rassistische Systeme ebenso an einem nicht-existenten oder nicht auf Dauer umsetzbaren, gesellschaftlichen Ideal orientieren.

Zu jeder Zeit ist sicher die Verfechtung der Kultur eine wichtige, gesellschaftliche oder politische Aufgabe, auch wenn Nietzsche etwas andere Werte fordert. Aber die gesellschaftliche Akzeptanz neuer, kultureller Werte ist wahrscheinlich nur schwer durchzusetzen, wenn Nietzsche bei dieser kulturellen Kür die Pflichtübung der Respektierung eines massengesellschaftlichen Willens ignoriert. Außerdem sind es eben auch gesellschaftliche Mißstände, welche die Künstler und Philosophen zu ihrem kreativen Produkt inspirieren. Und da sich die Regierenden bei Nietzsche nicht selbst oder die eventuell als unwürdig zu betrachtenden Lebensumstände der Bevölkerung kritisieren werden, sondern sich auf ihre Aufgabe konzentrieren, bleibt sicher auch die Frage, wie genau diese Kultur aussehen sollte und wovon die künstlerischen Genies noch bewegt werden. Das Leben oder die Schönheit an sich können sicherlich in einer solchen sozialen Umgebung nicht zur Kreativität dienen, weil dies eine Pervertierung der Realität wäre.